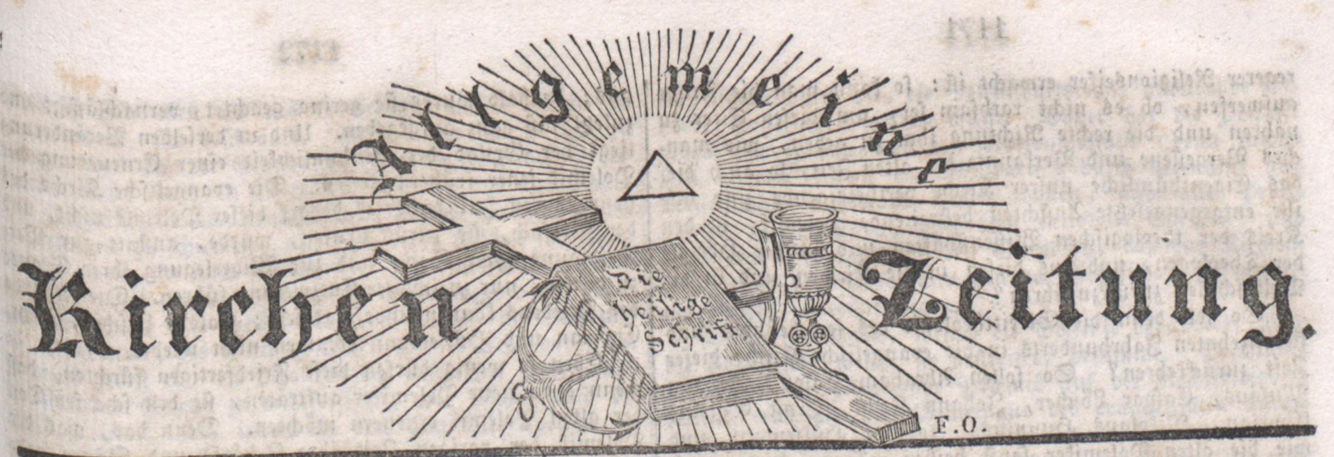


Dinstag 25. October 1825. Nr. 143.

Es ist im Leben bei weitem mehr ein Glück, als ein Unglück, einen Gegner zu haben, der uns in Athem hält, und uns an der Vernachlässigung unser selbst hindert.

Friedrich Buchholz.

Ueber das Bedürfniß einer zeitgemäßen Polemik in der evangelischen Kirche. *)

† Bis gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts behauptete die Polemik eine bedeutende Stelle in der Reihe der theologischen Wissenschaften, und der Widerspruch gegen alle, von dem Lehrbegriffe unsrer Kirche abweichende, Ansichten machte bis zu dieser Zeit einen wesentlichen Theil des öffentlichen Religionsunterrichts aus. Nicht blos historisch lernte der angehende Theolog in den Vorlesungen über die Polemik den Atheismus und den Naturalismus, den Katholicismus und den Calvinismus, den Socinianismus und den Fanatismus kennen, sondern wurde auch angewiesen, alle diese verschiedenen Ansichten und Systeme zu bestreiten, und den Lehrbegriff seiner Kirche gegen sie zu behaupten. Aus der Schule trat die Polemik in das Leben herein; alle wohlunterrichtete Mitglieder unsrer Kirche kannten das Unterscheidende des öffentlichen Lehrbegriffs und die ihm entgegengesetzten Ansichten genau, und der gemeine Mann selbst wußte, warum er Protestant und Lutheraner sich nenne.

Seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts aber sank die Polemik in unserer Kirche. Selten wurde sie in besondern Vorlesungen vorgetragen, bis sie zuletzt fast aller Orten aus dem akademischen Cyklus gänzlich verschwand. Was den Inhalt der Polemik ausgemacht hatte, verlor sich in der Dogmatik und Symbolik, oder wurde auch als vergleichende Darstellung der dogmatischen Systeme, aber theilweise nur und einzeln, und mehr als Geschichte, denn als Anleitung zur Vertheidigung des Lehrbegriffs unsrer Kirche und zur Bestreitung der ihm entgegengesetzten Ansichten vorgetragen. Gleichzeitig trat die Polemik je länger, desto mehr in dem Volksunterrichte zurück; nicht leicht gedachte ein Prediger der Calvinisten, Socinianer, Arminianer, Anabaptisten und Quäcker mehr: und bald kam es dahin, daß, wer noch nach alter Weise die Polemik auf der Kanzel trieb, dem Gespötte sich aussetzte. Nur mit dem Unglauben und mit dem Katholicismus wurde der alte Kampf fortgesetzt; aber auch dieser nicht mit dem Eifer und Feuer der vorigen Zeiten, weil auch in der katholischen Kirche die Polemik ruhete, und diese Kirche nicht mehr so drohend, wie vormals der unsrigen gegenüber stand. Die Controverspredigten verschwanden von den Kanzeln, und die beliebtesten Themen waren jetzt die Duldung, die Uebereinstimmung aller frommen Christen im Wesen des Glaubens, die Unabhängigkeit der christlichen Gesinnung von dem kirchlichen Bekenntnisse, und die Hoffnung des endlichen Aufhörens aller kirchlichen Trennung. Auch im Jugendunterrichte trat jetzt eine kurze geschichtliche Erwähnung der wichtigsten Verschiedenheiten der christlichen Parteien an die Stelle der ehemaligen ausführlichen Behandlung dieses Gegenstandes, und wenn der Lehrer sonst in der Widerlegung des Andersdenkenden sich erschöpft hatte: so prägte er jetzt nichts angelegentlicher, als den Grundsatz der Duldung seinen Schülern ein. Eine solche Veränderung der Lehrweise konnte nicht ohne Einfluß auf die allgemeine Denkart und Stimmung bleiben; und gewiß hat sie sehr viel dazu beigetragen, daß auf der einen Seite der Parteigeist sich minderte, und man milder gegen fremde Ansicht und Weise gesinnt wurde, auf der andern Seite aber auch das Bewußtsein der eigenthümlichen Grundsätze unsrer Kirche in vielen Gemüthern erlosch und hierdurch der Religionseifer erkaltete und der Indifferentismus immer weiter sich verbreitete.

In der neuesten Zeit ist indessen durch allgemein bekannte Erscheinungen und Bestrebungen der Streit mit der katholischen Kirche wieder lebhaft geworden; und da überhaupt, wie anderwärts, so auch in unsrer Kirche, ein

*) Der Aufsatz, welchen Herr D. Tzschirner unter obiger Aufschrift in seinem Magazin für christl. Prediger (B. III. St. 1.) geliefert, schien mir so wichtig und zeitgemäß, daß ich die Hauptgedanken desselben in die A. K. Z. verpflanzen zu dürfen wünschte. Um so erfreulicher war es für mich, daß mir der hochverehrte Verfasser auf meine Bitte mündlich die Erlaubniß ertheilte, den Lesern dieses Blattes einen Auszug daraus mitzutheilen. E. Z.

regerer Religionseifer erwacht ist: so kann man die Frage aufwerfen, ob es nicht rathsam sei, um diesen Eifer zu nähren und die rechte Richtung ihm zu geben, wie manches Vergessene und Verkannte der alten Zeit, so auch die, das Eigenthümliche unsrer Kirche vertheidigende und alle ihr entgegengesetzte Ansichten bestreitende Polemik, in den Kreis der theologischen Wissenschaften und in die Hörsäle der Theologen, und aus diesen in die Kirchen und in die Volksschulen zurückzuführen?

So soll denn die Streittheologie des sechszehnten und siebenzehnten Jahrhunderts in die evangelische Kirche dieser Zeit zurückkehren? So sollen Abraham Calov, Johann Musäus, Caspar Löscher, Johann Fecht, Ernst Salomo Cyprian, Nikolaus Hunnius, Johann Hülsemann und wie die alten Polemiker sonst heißen mögen, wieder aufleben und die Lehrer und Führer unsrer Theologen werden? Von den Kathedern und Kanzeln soll die Posaune der Polemik wieder ertönen, und die beruhigten und versöhnten Gemüther zum Kampfe aufrufen? Den Parteigeist will man wieder erwecken und ihn zum Beschützer einer Kirche machen, welche solches Schutzes nicht bedarf? Anstatt zu christlicher Weisheit und Tugend zu führen, soll der Prediger entweder längst vergessene Irrlehren bestreiten, oder durch den Widerspruch gegen fremde Ansicht und Weise feindselige Leidenschaften entzünden? Die Controverspredigten zur Bestrafung jetzt der Sabellianer, Arianer und Pelagianer, jetzt der Papisten, Calvinisten und Socinianer sollen wieder an die Tagesordnung kommen?

Nein, das soll nicht geschehen und wird nicht geschehen, weil es nicht geschehen kann. Denn es ist unmöglich, die Polemik des sechszehnten und siebenzehnten Jahrhunderts in die evangelische Kirche dieser Zeit zurückzuführen.

Die evangelische Kirche des neunzehnten Jahrhunderts ist nicht mehr die des sechszehnten und siebenzehnten Säculums; in ihrem Innern, wie in ihrer äußeren Stellung ist sie durch das achtzehnte Jahrhundert gar sehr verändert worden. Wer die religiöse Denkart der heutigen Mitglieder unsrer Kirche, der gelehrten und der nichtgelehrten, beobachtet, muß wahrnehmen, daß sie viele, vormals für höchst wichtig geachtete, dogmatische Bestimmungen entweder gar nicht kennen oder aufgegeben haben, und kann sich hierüber nicht wundern, da dieselben weder in der Schule, noch in den Predigten vorgetragen zu werden pflegen. In ihrem Innern, das kann selbst ein flüchtiger Beobachter nicht verkennen, hat unsre Kirche wesentlich sich verändert. Gleicherweise in ihrer äußern Stellung. Ueberall hat die Spannung zwischen ihr und der reformirten Kirche aufgehört, und an vielen Orten ist an die Stelle der alten Zwietracht eine Union getreten, welche die Unterscheidungspunkte, wenn nicht ausgeglichen, doch in Vergessenheit gebracht hat. Die Socinianer und Arminianer sind, bis auf wenige schwache Reste, verschwunden, und selbst das Verhältniß zu der katholischen Kirche ist das nicht mehr, welches damals Statt fand, da die Existenz der Protestanten in Deutschland an das Augsburg. Bekenntniß sich knüpfte.

In dieser allmählich erfolgten innern und äußern Veränderung lag der Grund, warum die im sechszehnten Jahrhunderte entstandene, und im siebenzehnten fortgebildete, Polemik im achtzehnten Jahrhunderte sank. Sie trat aus dem rechten Verhältnisse zu dem Bedürfnisse der Zeit heraus; deßhalb wurde sie gering geachtet, vernachlässigt und zuletzt fast ganz aufgegeben. Und in derselben Veränderung liegt der Grund der Unthunlichkeit einer Erneuerung der Polemik jener frühern Zeiten. Die evangelische Kirche des neunzehnten Jahrhunderts bedarf dieser Polemik nicht, und der Versuch, sie zurückzurufen, würde, anstatt zur Vertheidigung ihrer Sache und zur Widerlegung ihrer Gegner zu dienen, nur zu innerer Entzweiung führen. Die Freunde des Friedens können unbesorgt sein; Calov, Löscher, Fecht, Cyprian und Hülsemann kommen nicht wieder.

Eben so wenig dürfen diese Friedfertigen fürchten, daß wenn etwa neue Polemiker aufträten, sie den scharfen Ton der alten Polemik erneuern möchten. Denn das, was der Polemik der vorigen Zeit ihre Schärfe und Säure gab, wirkt auf die, welche gegenwärtig die Sache unsrer Kirche führen, entweder gar nicht, oder doch nicht mehr so, wie vormals, ein. Die protestantischen Theologen des sechszehnten und siebenzehnten Jahrhunderts glaubten ihre Kirche im vollständigen Besitze der evangelischen Wahrheit, und dachten über Irrlehre und Häresie nicht viel anders, als die katholische Kirche. Hierin lag ein Grund der Strenge und Bitterkeit, mit welcher sie über Andersdenkende urtheilten. Die Theologen der genannten Jahrhunderte sahen mehr als einmal die Existenz ihrer Kirche bedroht, wie zur Zeit des dreißigjährigen Krieges, waren oft Zeuge von Verfolgungen ihrer Glaubensgenossen, und hatten es oft mit Gegnern zu thun, welche mit der bittersten Leidenschaftlichkeit unsre Kirche befehdeten. Hierin lag der zweite Grund eines Eifers, welcher nicht selten über die Gränzen der Mäßigung hinaus getrieben wurde. Beide Ursachen treten heute nicht mehr ein. Auch diejenigen unsrer Theologen, welche die Vorzüge ihrer Kirche am klärsten erkennen, am innigsten ihrer sich bewußt sind, und sie am lautesten preisen, sind doch weit davon entfernt, ihr mehr als eben Vorzüge vor andern kirchlichen Gesellschaften zuschreiben zu wollen, und hüten sich, die Abweichung von dem Lehrbegriffe derselben mit dem verhaßten Namen der Ketzerei zu bezeichnen. Nur Andersdenkende und Anderslehrende haben sie zu widerlegen, und deßhalb muß ihre Polemik nüchterner und besonnener, milder und schonender sein, als es die der vorigen Zeiten war. Und obgleich auch die heutige Stellung und Tendenz des Katholicismus einige Besorgniß erregen kann: so ist doch das gegenwärtige Verhältniß der Protestanten zu den Katholiken, in Deutschland wenigstens, mit dem der vorigen Zeiten gar nicht zu vergleichen, und wenn nicht die vorige Befehdung, Beeinträchtigung und Verfolgung sich erneuert, wird auch der Haß nicht wieder aufleben, welcher der Polemik jener Zeit ihre Schärfe und Bitterkeit gab.

Die Freunde des Friedens können außer Sorge sein; die Polemik des sechszehnten und siebenzehnten Jahrhunderts wird nicht in die evangelische Kirche des neunzehnten zurückkehren, weil sie so, wie sie war, sich nicht erneuern kann.

Eine Polemik aber kann auch die evangelische Kirche des neunzehnten Jahrhunderts haben; und daß sie einer zeitgemäßen Polemik bedürfe, das eben ist es, was ich zu erweisen versuchen will.

Als zeitgemäß aber wird sie sich gestalten, wenn sie zuerst auf die Rechtfertigung und Vertheidigung dessen, was

in dieser Zeit eben als das Gemeingut unsrer Kirche zu betrachten ist, sich beschränkt. An das nur hat sie sich zu halten, was als der Glaube der Gesammtheit der Protestanten dieser Zeit, in Wort und Schrift sich ankündigt; das Gesammtgut der evangelischen Kirche hat sie zu bewahren und zu schirmen; und das Feld, welches ihr übrig bleibt, wenn sie auch hierauf blos sich einschränkt, ist in der That weit genug. Zu diesem Gesammtgute der evangelischen Kirche nun gehört zuerst der Glaube an Gott und an die Geltung des Sittengesetzes; und es liegt daher der Polemik zuerst ob, die Realität der religiösen Ideen und der sittlichen Gesetze zu rechtfertigen, wie solches auch die ältere Polemik that, indem sie von dem Widerspruche gegen den Atheismus ausging.

Zu dem Gesammtgute der evangelischen Kirche gehört ferner der Glaube an die Offenbarung Gottes, insbesondere an die durch Christum und die Apostel, so daß die Polemik, im Gegensatze gegen den Naturalismus, welcher den Mosaismus und das Christenthum für zufällige Welterscheinungen erklärt, darzuthun hat, daß die genannten Religionsinstitute als Anstalten der weltregierenden und welterziehenden Weisheit, für den Zweck der Einführung der wahren Gotteserkenntniß und der Gründung einer sittlichen Gottesverehrung gestiftet, zu betrachten seien. Nicht nur den Glauben an Gottes Offenbarung überhaupt aber, sondern auch den Glauben an das Evangelium namentlich, durch welches das Eigenthümliche ihrer Lehre und Anbetungsweise bedingt ist, theilen alle Christen und betrachten das Gesetz, die mosaische Religionsökonomie, nur als eine das Christenthum vorbereitende Anstalt. Daher hat die Polemik auch diese Ansicht zu rechtfertigen, und im Gegensatze gegen das heute noch vorhandene Judenthum das Christenthum als die Offenbarung Gottes darzustellen, welche bestimmt gewesen sei, an die Stelle jener blos vorbereitenden Anstalt zu treten, was sie dadurch vornehmlich darthut, daß sie zeigt, wie hoch das Evangelium über dem mosaischen Gesetze stehe. Ein Gemeingut aller Mitglieder unsrer Kirche ferner sind die Grundsätze, durch welche der Protestantismus von dem Katholicismus sich unterscheidet, die Grundsätze, daß die Kirche eine freie, nicht eine von einer Priesterschaft, welche einer vom Himmel stammenden Macht und Gnadenfülle sich rühmt, (Hierarchie) beherrschte und regierte Gesellschaft sei, und daß daher nicht, was die Hierarchie im Laufe der Zeit dafür zu erklären für gut gefunden hat, sondern das nur als evangelische Wahrheit gelten könne, was auf klare Zeugnisse der heiligen Schrift sich gründet. Auch hierüber sind alle Genossen unsrer Kirche einverstanden, welchem dogmatischen Systeme sie folgen mögen; und die Polemik vertheidigt mithin auch dann ein Gemeingut der evangelischen Kirche, wenn sie die bezeichneten Grundsätze und die durch dieselben bedingten, vielen und bedeutenden Abweichungen von den Dogmen und Instituten der katholischen Kirche rechtfertigt. Eben so sind es endlich allgemein geltende Grundsätze unsrer Kirche, daß der Inhalt der geschichtlichen Offenbarung durch Vernunft und Wissenschaft, nicht durch eine vermeintliche innere, jedem frommen Christen zu Theil werdende Offenbarung (inneres Wort, inneres Licht) aufzufassen sei, und daß das Kirchenwesen nicht nach der Willkür mehrerer oder weniger Individuen, sondern nach dem Gesammtwillen der

Gesellschaft durch die, die Gesellschaftsrechte ausübende Behörde eingerichtet werden müsse. Daher hat die Polemik gegen den Fanatismus den Rationalismus (denn inwiefern sie den Inhalt der Offenbarung durch Vernunft und Wissenschaft aufgefaßt wissen wollen, sind alle Protestanten Rationalisten, oder doch rationale Christen) und gegen den Separatismus den Grundsatz, daß das Kirchenwesen nach dem Gesammtwillen der Gesellschaft sich gestalten müsse, zu rechtfertigen.

Durch die Thesis, welche die Polemik behauptet, wird die Antithesis, welche sie bestreitet, bestimmt. Beschränkt sich daher die zeitgemäße Polemik auf die Rechtfertigung dessen, was als das Gemeingut der evangelischen Kirche dieser Zeit zu betrachten ist: so kann sie natürlich ihre Widerlegung nur gegen die Ansichten und Grundsätze richten, welche dem, was sie behauptet und rechtfertigt, entgegen stehen. Was sie zu bestreiten und zu widerlegen übernimmt, sind der Atheismus und der Antimoralismus, der Naturalismus, der Judaismus, der Katholicismus, der Fanatismus und Separatismus; denn diese Ansichten und Systeme machen das Gegentheil dessen, was sie zu behaupten und zu rechtfertigen hat, aus, und stehen bis auf diesen Augenblick als lebendige Kräfte und als feindliche Potenzen dem Theismus und Moralismus, dem Offenbarungsglauben, dem Evangelium, dem Protestantismus, dem Rationalismus und dem Kirchenthume entgegen. Diese Ansichten und Systeme bekämpft sie, und zwar so, daß sie auf dem Standpunkte, auf welchem sie heute sich befinden, sie aufsucht, und die Waffen insbesondere, welche sie in diesem Augenblicke gegen unsre Kirche kehren, ihnen zu entwinden strebt.

Das ist es, was ich unter einer zeitgemäß gestalteten Polemik mir denke.

Eine solche Polemik nun erkläre ich für ein Bedürfniß unsrer Kirche schon deßhalb, weil es nicht wenig zur Selbstverständigung beiträgt, daß man mit dem Satze auch den Gegensatz kennt, und nicht blos seine Ueberzeugung zu rechtfertigen, sondern auch die ihr entgegenstehende Ansicht zu widerlegen weis. Zwar sind mit den, die Thesis unterstützenden, Beweisen auch die Widerlegungsgründe der Antithesis gegeben. In den letztern aber wird man sich der erstern klarer und vollständiger bewußt. Daher haben denn auch, wie die Weltweisen, so die Lehrer der Kirche, jederzeit mit der Beweisführung die Widerlegung verbunden.

Noch dringender aber wird das Bedürfniß der Wiedereinführung einer zeitgemäßen Polemik durch die Nothwendigkeit, die Mitglieder unsrer Kirche gegen die Versuche, sie in andere Ansichten hinüber zu ziehen und abzuwenden von ihrer Kirche, sicher zu stellen. Keinem Beobachter der Zeitgeschichte kann es unbemerkt geblieben sein, daß der Bekehrungseifer der Kirche, welche nicht aufhört, die allgemeine sein zu wollen, in vielen offenen und verborgenen Bestrebungen hervortritt; und leicht ist vorauszusehen, daß die Versuche, Mitglieder unsrer Kirche zum Katholicismus hinüber zu ziehen, in der nächsten Zukunft sich vervielfältigen werden. Bei dieser Lage der Dinge ist es gewiß höchst nöthig, daß jedes Mitglied unsrer Kirche nicht nur historisch von den unterscheidenden Grundsätzen des Protestantismus unterrichtet, sondern auch in den Stand gesetzt werde, gegen etwanigen Widerspruch sie zu rechtfertigen,

und was man von der andern Seite bietet, zurückzuweisen. Viele, sonst wohl unterrichtete Leute, haben in der That eine sehr unvollständige Kenntniß von der Lehre ihrer Kirche, und würden sich in großer Verlegenheit befinden, wenn sie dieselbe rechtfertigen und die ihr entgegengesetzten Behauptungen beantworten sollten. Ja selbst bei manchen Geistlichen habe ich keine hinreichende Einsicht in die, den Grundsätzen unsrer Kirche entgegenstehenden, Ansichten und Systeme gefunden. So darf es in Zukunft nicht bleiben, wenn nicht die Sache unsrer Kirche in vielen ihrer Mitglieder gefährdet werden soll.

Allerdings sollen die evangelischen Prediger Liebe lehren und zum Frieden rufen; und gewiß kann ihnen die Verletzung dieser Pflicht in dieser Zeit nicht zum Vorwurfe gemacht werden. Allein sie sollen auch die Sache ihrer Kirche führen, nachdrücklich und laut, und die Sorge dafür den Obrigkeiten nicht allein überlassen; sie sollen auch den Glauben der Gemeinden stärken und die Treue bevestigen; sie sollen auch denen, welche nicht aufhören, unsre Kirche zu befehden, und sich nicht entblöden, öffentlich zu erklären, daß unsre Vernichtung ihr Wunsch und der Inhalt ihrer Gebete sei, männlich, ohne Menschenfurcht und ohne viele Complimente (denn man hat gar nicht Ursache, die Unhöflichkeit solchen Widerspruches zu entschuldigen) entgegen treten. Wo kein Friede ist, sollen sie auch nicht rufen: Friede, Friede, und dadurch eine gefährliche Sicherheit nähren. Wer schläft, wenn Andere wachen, wird überrascht und gefangen; und wer, wenn der andere Theil die Waffen schärft, die seinigen aus der Hand legt, gibt seine Sache verloren. A.

Miscellen.

† Bonn. Herr Prof. Jarke in Bonn, ein junger, mit trefflichen Fähigkeiten begabter Mann, der auf dem Gymnasium zu Danzig studirte, dann vor einigen Jahren nach Bonn ging, promovirte, und vor Kurzem außerordentl. Professor ward, ist nun in Cöln öffentlich zur kathol. Kirche zurückgekehrt. (sic!)

Religionsfr. f. Kath.

† Brüssel, 3. October. Es sind im ganzen Umfange des Reichs alle kleinere (katholische) bischöfliche Seminarien auf immer geschlossen worden, und zwar, wie das deßhalb erlassene Decret sagt, zum eigenen großen Vortheile der kathol. Religion. Die kathol. Geistlichkeit hat der Regierung Vorstellungen gegen diese Maßregel (so wie früher gegen die Errichtung des philosophischen Collegiums in Löwen) gemacht, die Regierung hat aber nicht geglaubt, diese Vorstellungen berücksichtigen zu dürfen.

† Dresden, 4. Oct. Von der, beim letzten Landtage in Antrag gewesenen, Errichtung eines katholischen Consistoriums scheint keine Rede weiter zu sein. Wie man behauptet, sollen einige von den Ständen gemachte Bedingungen dieselbe verhindert haben. Indeß wünschen selbst Unbefangene, daß der jetzige schwankende Zustand der sächsischen Katholiken, durch ein dergleichen Collegium, nach dem Muster anderer deutschen Staaten, mehr consolidirt, und das isolirt dastehende Vicariat zu einem Landescollegium erhoben werden möchte.

† Paris, 13. Oct. Der Uebertritt eines Protestanten, Hr. Pierre de Joux, der zwölf Jahre lang Präsident des Consistoriums in einer der größten Städte Frankreichs war, und sich auch als theologischer Schriftsteller einen Ruf erworben hatte, zur katholischen Kirche, macht hier vieles Aufsehen. Er hat gestern in die Hände des Hrn. Erzbischofs sein Glaubensbekenntniß abgelegt.

† Petersburg. Die bisher im russischen Reiche errichteten 58 Bibelgesellschaften, sämmtlich ihrer hiesigen Generaldirection untergeordnet, bestehen zwar ihrer früheren Form nach fort (wenigstens ist über ihr Aufhören kein offizieller Act höheren Orts erfolgt), scheinen aber in den ihnen ursprünglich angewiesenen Wirkungskreisen sehr beschränkt worden zu sein.

† Weimar. Die geographischen Ephemeriden enthalten über die jetzige Volksanzahl des jüdischen Volks nachstehende Notizen, deren Richtigkeit wir nicht weiter verbürgen wollen. — „Wir finden die jüdische Nation jetzt in allen Welttheilen verbreitet, nirgends als selbstständiges Volk, auch nicht, mit Ausnahme einiger russischen und arabischen Dörfer, als alleinige Bewohner einer Ortschaft. Ihre Anzahl hat sich seit der Zeit, da ihr Reich in seiner größten Blüthe stand, unter David und Salomo, nicht sehr verändert. Es zählte damals 4 Millionen, und ihre jetzige Anzahl wird gegen 3,200,000 betragen. — Folgende Tabelle zeigt ihre Anzahl in den verschiedenen Ländern und Staaten:

in Baiern	53,402
= Sachsen	1,300
= Hannover	6,100
= Würtemberg	9,068
= Baden	16,930
= Hessen, Kurfürstenth.	5,170
= Hessen, Großherzogth.	14,982
= in den übrigen deutschen Bundesstaaten	18,248
= Frankfurt a. M.	5,200
= Lübeck	400
= Hamburg	8,000
= den östreichischen Staaten	453,545
im Königreiche Preußen	134,980
in Rußland	426,908
im Königreiche Polen	232,000
in Großbritannien	12,000
= Frankreich	60,000
= den Niederlanden (in Amsterdam 20,100)	80,000
= Schweden	450
= Dänemark	6000
= der Schweiz	1970
= den italienischen Staaten	36,900
auf den jonischen Inseln	7000
in Krakau	7300
= in der europäischen Türkei	321,000
= Asien	138,000
= Afrika (davon allein in Marokko und Fez 300,000)	504,000
= Amerika	5700
= Australien	50
	3,166,603

In Spanien und Portugal wurden sie früher geduldet, jetzt findet man dort keine mehr. In Norwegen existirte nie ein Jude. In Schweden hat erst in neuern Zeiten deren aufgenommen. In den östreichischen Staaten genießen sie in manchen Provinzen mehr, in andern weniger Vorrechte. Im brittischen Reiche haben sie sich nie wohl befunden, ob sie gleich die Rechte der Glaubensgenossen der nicht herrschenden Kirchen besitzen. Im russischen Reiche sind sie geduldet, stehen aber unter einer strengen Controle. In sämmtlichen deutschen Bundesstaaten, in Frankreich, in den Niederlanden, so wie im preußischen Staate, genießen sie die Rechte der Staatsbürger, werden aber nicht zu Staatsämtern zugelassen."

† Wien. Der Graf Hochberg, welcher im Jahre 18[illegible] Katholik ward, ist aus großer Christusliebe barmherziger Bruder in Wien geworden. Er gehört zu einer bekannten großen und reichen Familie in Schlesien.